

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 7

Artikel: Vor zehn Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor zehn Jahren

Weihnachten an der Grenze!

In den langen Jahren des hinter uns liegenden Aktivdienstes feierte die Schweizer Armee das Fest der gläubigen Christenheit sechs kalte Winter im Felde. Diese sechs Christbäume sind uns Soldaten heute zu einer lieben Erinnerung geworden. Eine Erinnerung an die prächtige Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes und an die vielen lieben Kameraden, die in allen Landesgegenden mit uns um den Lichtebaum standen.

Weihnachten war für uns Soldaten nicht nur ein jährlich wiederkehrendes Fest. Weihnachten war für uns gerade in jenen schweren Tagen das Licht, das durch Sturm und Nacht immer den Weg zu uns fand, gleich dem Leuchtfeuer, das durch der Stürme Wüten dem Schiffbrüchigen auf dem Meere neue Hoffnung gibt.

Die Weihnachtsbotschaft hatte gerade uns sehr vieles zu sagen. Die Friedensbotschaft stand für uns nicht im Gegensatz zum Weltgeschehen; im Gegenteil, sie leuchtete uns, wenn auch mit schwachem Schein, durch die uns so unergründliche Finsternis dieses Krieges.

Wir fühlten damals in uns die Pflicht, dieses schwache Licht zu halten, es zu nähren und in eine bessere Zeit hinüberzuretten. Wir sahen in diesem Licht die höheren Werte unserer Bestimmung, für die so viele auch in dieser Weihnachtszeit im Kampfe standen. Wir stellten uns freudig vor dieses Licht, es zu schirmen und zu schützen. So lernten wir selbst das Licht erkennen und wurden, seine Sendung in uns aufnehmend, selbst zu Lichtträgern.

So wie die vielen Kerzen am Weihnachtsbaum heller leuchteten als ein einsames Licht, so gelobten wir Soldaten, jeder auf seinem Platz und auf seine Art, doch vereint mit den Kameraden, alle im Kampfe für das Gute mitzureißen, die mit uns guten Willens sind.

Die Soldatenweihnacht war uns nicht nur ein Fest der Besinnung und Einkehr. Nein, der strahlende Lichtebaum war uns auch Anlaß zur Freude. Einer Freude, die, weitergetragen von Kamerad zu Kamerad, jedem neue Kraft und neuen Glauben spendete, um mitzuhelfen an der bescheidenen Sendung unserer Heimat: «Ein wegweisend Licht zu sein den Völkern, die im Kampfe leidend am Glauben an das Gute zweifeln.»

*

Denke ich zurück an die sechs Christbäume jener Zeit, bleibt mir die Soldatenweihnacht vor zehn Jahren, im kalten Winter 1939, am eindrucklichsten im Gedächtnis haften.

Seit Kriegsausbruch stand der größte Teil der Armee unter den Waffen. Die Urlaube waren rar und kurz; selbst über Weihnachten durfte die Bereitschaft nicht gelockert werden. Väter, Söhne und Brüder feierten Weihnachten im Felde.

Unsere Kompagnie stand am Rhein auf Grenzwahe. Im Wechsel bezog ein Zug die Beobachtungsposten am Rheinufer und übernahm den eintönigen Patrouillendienst längs der Wassergrenze. Das Gros der Kompagnie arbeitete dahinter



an der Verstärkung der Verteidigungsstellungen oder lag in der Reserve. Die harte Arbeit an der Tanksperrung eines engen Tälchens beherrscht heute noch die Erinnerungen an jene bitterkalten Tage.

So kam der 24. Dezember 1939, die Heilige Nacht. Nach Einbruch der Dunkelheit traf sich die Kompagnie auf einer kleinen Waldlichtung in der Nähe des Rheines. Lautlos näherte sich die Einerkolonnie dem Lichtebaum. Eine kleine, aus dem Schnee ragende Tanne, auf deren weißen, frostüberzogenen Zweigen rote Kerzenlichter im Winde flackerten. Schweigend verharrten die Kameraden in der Runde, derweil sich die Lichter in ihren Augen spiegelten.

Einer der Kameraden verlas das Weihnachtsevangelium: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Nach den einfachen Worten des Kompagniekommandanten,

die nur das schilderten was uns alle bewegte, klang feierlich das alte Weihnachtslied durch den hohen Tannenwald, das, von der ganzen Einheit gesungen, in feierlicher Ergriffenheit ausklang.

«Stille Nacht, heilige Nacht . . .», ein Lied, das unsere Gedanken landeinwärts, in die Städte und Dörfer, in einsame Bauernhöfe, hinauf in die Berge und überall dorthin ziehen ließ, wo unsere Lieben zur gleichen Stunde um den Lichtebaum standen. Einzeln oder in Gruppen vereint zogen wir nach dem Verklingen der vertrauten Melodie, jeder seinen eigenen Gedanken nachgehend, der Unterkunft zu, wo die Kameraden zur Fortsetzung unserer Weihnacht rüsteten.

Der Hauptmann besuchte mit einer Abordnung der Einheit die Kameraden, die nicht bei uns sein konnten, die auch in dieser Stunde ihren Posten nicht verlassen durften. Sein Gang galt den einzelnen Schildwachen, die hoch über dem Rhein das deutsche Ufer beobachteten, hinüber in den unergründlichen Schwarzwald spähten oder den Laufen im nahen badischen Dörfchen lauschten. Dunkel lag Deutschland jenseits des Stromes. Nur die Sterne, die auch in dieser Christnacht über allen Menschen leuchteten, ließen in der Ferne die weißen Umrisse der Hügel und Wälder erkennen.

Diesen, seinen Männern brachte der Kompagniekommandant die Weihnachtsgrüße. Von liebevollen Händen verpackte Pakete und die besonderen Zulagen des Christtages. Inmitten des einfachen Wachtlokales, das, hoch über den Wassern stehend, von uns der Posten «Mutz» genannt wurde, stand ein kleines, buschiges Tannenbäumchen mit einigen wenigen Kerzen. Als einziger Schmuck wand sich ein Ring glänzenden Stachelndrahtes durch die grünen Zweige. Vorbei an der Wache, deren Blick ohne Unterbruch nach Norden schweifte, schritt die Abordnung durch den knirschenden Schnee dem Ufer nach, um zuletzt im nahen Städtchen noch zwei Kameraden im Spital zu besuchen. In der Unterkunft wartete die Kompagnie auf ihren Hauptmann.

Nach der gemeinsamen Mahlzeit, einer Glanzeistung der Kameraden in der Küche, verteilte der Hauptmann unter dem strahlenden Christbaum die Soldatenpakete. Auch heute sind uns diese Kinderbriefe,

die jedem dieser Pakete an den unbekanntenen Wehrmann an der Grenze beilagen, eine liebe Erinnerung. Wie viel Liebe, Stolz und Anerkennung lag nicht in diesen Brieflein, die alle das gleiche sagten wollten und doch keines dem andern gleich. Große Freude bereitete der nachfolgende Briefwechsel, der von gar vielen Wehrmännern mit Buben und Mädchen aller Landesteile aufgenommen wurde.

Neben jedem Teller lag, von fleißigen Frauenhänden liebevoll verpackt, ein kleines Geschenk der Grenzgemeinde, in deren Bann wir

die Heilige Nacht verbrachten. Wehrmänner mit großen Familienlasten, Wehrmänner ohne Angehörige wurden besonders bedacht.

Die Glocken der nahen Kirche läuteten zur Mitternachtsmesse. Unter dem prächtigen Sternenhimmel traten Soldaten, Männer, Frauen und Kinder des Dorfes den gemeinsamen Gang zur Kirche an, um vereint dem Schöpfer zu danken und auch für eine ungewisse Zukunft den besonderen Schutz der geliebten Heimat zu erbitten. Hellhörig war die klare Winternacht. Auch auf dem deut-

schen Ufer rief ein feines, helles Glöcklein zur Christmette...

Mit uns feierten die Kameraden der ganzen Armee die Heilige Nacht an der Grenze. Hoch oben am Rande des ewigen Eises, unter den Viertausendern der Südgrenze, in einsamer Hütte in Eis und Schnee, weiß unten an den Gestaden unserer Tessiner Seen oder auf den windgepeitschten Höhen des Juras. Vier Sprachen, ein Land, Waffenkameraden einer Armee, demütig gebeugt vor dem Wunder der Christnacht und im Herzen entschlossen, der Heimat den Frieden zu erhalten.

Güter willen zu kämpfen und zu sterben bereit ist, oder aber vor der Geschichte jämmerlich versagt.

Aller gegenteiligen Auffassung zum Trotz und ungeachtet der (wie üblich) zu erwartenden Anfechtungen postulieren wir von neuem die Stärkung der Landesverteidigung in ihren geistigen, politischen und wirtschaftlichen Sektoren. In erster Linie muß der Hebel bei der geistigen Wehrbereitschaft wieder vermehrt angesetzt

und überhaupt alles getan werden, was den Widerstandswillen unseres Volkes gegen zerstörende Einflüsse zu stärken geeignet ist. Die Gefahren sind nicht kleiner geworden, sie wachsen von Tag zu Tag. Lassen wir uns unter keinen Umständen einschläfern, weil der Wolf nur darauf wartet, in die friedliche Herde einbrechen zu können.

E. Sch.

Die norwegische Zivilverteidigung im Zeichen des totalen Krieges

(Fortsetzung.)

Das Personal dieser Nebel kämpfenden Patrouillen, das auch durch Gasspürer ergänzt werden soll, muß auch mit Instrumenten versehen werden, welche die Stärke der radioaktiven Strahlung anzeigt, der sie ausgesetzt waren. Personen, die sich der schädlichen Dosis nähern, müssen sofort ausgewechselt werden.

Für die Erkennung biologischer Kriegsmittel verweist der norwegische Zivilverteidigungschef auf die Wichtigkeit, die in diesem Zusammenhang der verschärften Ueberwachung der kommunalen Wasserwerke zukommt. Die Wasserproben müssen häufiger genommen und die Vorbereitungen sollen dahingehen, daß eine Sterilisierung augenblicklich ins Werk gesetzt werden kann. Im Hinblick auf die Gefahr von Sabotagehandlungen muß auch die Bewachung aller Anlagen des Trinkwassersystems verstärkt werden.

Die Organisation der norwegischen Zivilverteidigung paßt sich ganz diesen, hier erläuterten Ueberlegungen an. Sie stützt sich auf das bereits erwähnte Gesetz über die zivile Luftwehr vom 10. Juli 1936 mit den Ergänzungen vom 21. Februar 1947. Die heute geltenden Richtlinien der Organisation folgen in ihren Hauptzügen einem Plan, der von einem durch das Justizdepartement im Herbst 1945 bestellten Ausschuss ausgearbeitet und am 11. November 1946 abgeliefert wurde. Diesem Plan wurde, was die zentrale und regionale Leitung der Zivilverteidigung betrifft, vom nor-

wegischen Storting (Parlament) am 3. Juni 1947 zugestimmt.

Die Aufgabe der norwegischen Zivilverteidigung besteht kurz zusammengefaßt darin:

- die Zivilbevölkerung vor dem Schaden feindlicher Angriffe zu bewahren,
- solche Schäden zu mildern und zu beseitigen.

In großen Zügen umfassen diese Aufgaben folgende Teile:

Aufklärung der Oeffentlichkeit.
Warnungsdienst.
Verdunkelung und Notbeleuchtung.
Oeffentliche Schutzräume.
Pionierdienst.
Einsatzkolonnen, Feuerwehr, Sanität, usw.

Evakuierung.
Schutz der Industrie.

Wiederaufbaudienst.

Die Lösung dieser Aufgaben bedingt:

Eine zentrale Leitung
Regionale Behörden
Lokale Behörden.

Die Zentraleitung.

Die norwegische Zivilverteidigung untersteht direkt dem Justizminister und bildet innerhalb der Staatsverwaltung einen Zweig, der als ein selbständiges Direktorat bezeichnet werden kann. Die Zivilverteidigung wird administrativ und kommandomäßig vom Chef der Zivilverteidigung geleitet, dessen Stab sich in drei Abteilungen gliedert: für die Administration, die Organisation und für technische Fragen. Dieser Stab umfaßt 20 bis 25 Beamte.

Als beratendes und koordinierendes Organ des Justizdepartementes wurde der bereits vor dem Krieg bestehende Landesausschuss erweitert und wieder eingesetzt. In ihm sind die verschiedenen Landesteile und Organisationen vertreten, mit denen die Zivilverteidigung zusammenarbeiten muß.

Die Regionaleitung.

Norwegen ist in vier Zivilverteidigungsdistrikte eingeteilt Oestland, Sör- und Vestland, Trøndelag und Nord-Norwegen. Die Grenzen fallen mit den Militärdistriktgrenzen zusammen, da die Zivilverteidigung auf verschiedenen Gebieten sehr eng mit der militärischen Landesverteidigung zusammenarbeiten muß. In jedem Distrikt wurde ein Distriktchef mit 18 bis 20 festbesoldeten Beamten ernannt. Seine Aufgabe besteht darin, über den Ausbau der Zivilverteidigung und seine Einübung im betreffenden Distrikt zu wachen. Er hat sich durch häufige Inspektionen darüber zu vergewissern, daß die Ausbildung planmäßig und wirkungsvoll an die Hand genommen wird. Er befiehlt sich mit den Evakuierungsvorbereitungen seines Distrikts und stellt die dafür notwendigen Transportpläne auf.

Im Kriege dirigiert er die Abteilungen der verschiedenen Fernhilfegebiete, die zum Beispiel zur Hilfeleistung in einer besonders hart betroffenen Stadt eingesetzt werden. Jeder Distrikt wird daher in eine passende Anzahl «Fernhilfegebiete» eingeteilt, deren lokale Zivilvertei-